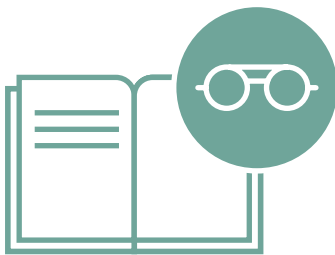


GESCHICHTE LESEN

MATERIAL L_M 1

Baustein zum Fächercluster Gesellschaftslehre
Fokus Geschichte

➡ Für Teilnehmer*innen



MATERIAL L_M 1

ERFAHRUNGEN

VERFASSTEXT GRIECHISCHE KOLONISATION

Aufgabe für Teilnehmer*innen:

- ➔ Lesen Sie den Verfasser-Text und unterstreichen Sie wichtige Informationen.
- ➔ Begründen Sie kurz, warum Sie die unterstrichenen Informationen als wichtig erachten.



Griechen wandern und bleiben Griechen

Wenn ein Stadtstaat reich wurde, wuchs auch die Bevölkerung. Es gab aber nicht genug Nahrung für alle. Deshalb brachen viele Griechen auf, um anderswo ihr Glück zu versuchen.

Griechen gründen neue Siedlungen

Die wachsende Bevölkerung musste ernährt werden. Doch die Griechen konnten ihre Felder wegen der Berge und wegen des Meeres nicht vergrößern. Viele Bauernhöfe lagen auf Böden, wo das Getreide nur schlecht wuchs. Die Ernte reichte für den Besitzer und seine Familie kaum zum Leben. Besonders groß war die Not in trockenen Jahren, wenn die Sonne das Getreide auf den Feldern verdorren ließ. Ein weiteres Problem ergab sich durch die Vererbung der Höfe. Hatte der Bauer mehr als einen Sohn, so musste das Land geteilt werden und es wurde noch kleiner. Einen Ausweg bot für viele nur die Auswanderung.

Manche suchten in der Fremde nach neuen Handelsplätzen, wo sie gute Gewinne machen konnten. Neue Geschäfte lockten auch, weil die Geldwirtschaft allmählich den Tauschhandel ersetzte. Andere gingen vielleicht auch aus bloßer Abenteuerlust von zu Hause weg.

Meistens machten sich die Auswanderer einer Polis gemeinsam auf den Weg, um sich an einem anderen Ort niederzulassen. Die neuen Siedlungen nannten die Griechen Kolonien. Zwischen 750 und 550 v. Chr. gründeten die Griechen viele Ackerbaukolonien und Handelsstädte rund um das Mittelmeer. Der griechische Philosoph Platon beschrieb den Siedlungsraum der Griechen so: „Wir sitzen um unser Meer wie die Frösche um einen Teich.“

Die Kolonisten bleiben Griechen

Obwohl die Griechen jetzt über viele Stadtstaaten verstreut lebten, fühlten sie sich als ein Volk. Sie nannten sich Hellenen. Alle Hellenen verband eine gemeinsame Kultur und vor allem die gemeinsame griechische Sprache. Fremde Völker bezeichneten die Hellenen als „Barbaren“, denn deren Sprache klang für die Hellenen wie „barbarbar“.

Die Griechen behielten auch in der neuen Heimat ihre Sprache, ihre Lebensweise und ihre Architektur. Dadurch lernten die einheimischen Bewohner die griechische Kultur kennen und übernahmen sie. Die Griechen vermittelten ihnen auch zwei entscheidende Neuerungen, die sie selbst in ihren östlichen Nachbarländern kennen gelernt hatten: eine Schrift aus Buchstaben (das Alphabet) und das Bezahlen mit Münzen.

Handel hält die Griechen zusammen

Die Kolonien blieben mit ihren Mutterstädten in Griechenland vor allem durch den Handel in Kontakt. Das Münzgeld erleichterte die Geschäfte. Durch Funde von Münzen und Gefäßen aus Ton wissen wir, dass die Griechen im gesamten Mittelmeerraum Waren handelten. Durch den Handel wurden die Kolonien wohlhabend.



Ihre Notizen

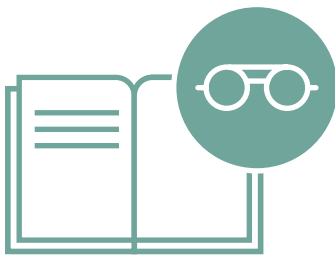
[illegible]

GESCHICHTE LESEN

MATERIAL L_M 2

Baustein zum Fächercluster Gesellschaftslehre
Fokus Geschichte

➡ Für Teilnehmer*innen



MATERIAL L_M 2

DIAGNOSTIK

VERFASSTEXTES MIT SCHÜLERMARKIERUNGEN

Aufgabe für Teilnehmer*innen:

- ➔ Vergleichen Sie die Textmarkierungen der Schüler*innen im Verfasserstext „Griechen wandern und bleiben Griechen.“
- ➔ Diskutieren Sie Vor- und Nachteile des Leseauftrags „wichtige Informationen markieren“ und benennen Sie Möglichkeiten einer stärkeren fachlichen Konkretisierung.



Schülertexte sichten (S. 2ff.)

Diskussion der Texte



Schülerin 1

Arbeitsaufträge

- 1) Lies den Schulbuchtext und unterstreiche wichtige Informationen.

Griechen wandern und bleiben Griechen

Wenn ein Stadtstaat reich wurde, wuchs auch die Bevölkerung. Es gab aber nicht genug Nahrung für alle. Deshalb brachen viele Griechen auf, um anderswo ihr Glück zu versuchen.

Griechen gründen neue Siedlungen

Die wachsende Bevölkerung musste ernährt werden. Doch die Griechen konnten ihre Felder wegen der Berge und wegen des Meeres nicht vergrößern. Viele Bauernhöfe lagen auf Böden, wo das Getreide nur schlecht wuchs. Die Ernte reichte für den Besitzer und seine Familie kaum zum Leben. Besonders groß war die Not in trockenen Jahren, wenn die Sonne das Getreide auf den Feldern verdorren ließ. Ein weiteres Problem ergab sich durch die Vererbung der Höfe. Hatte der Bauer mehr als einen Sohn, so musste das Land geteilt werden und es wurde noch kleiner. Einen Ausweg bot für viele nur die Auswanderung.

Manche suchten in der Fremde nach neuen Handelsplätzen, wo sie gute Gewinne machen konnten. Neue Geschäfte lockten auch, weil die Geldwirtschaft allmählich den Tauschhandel ersetzte. Andere gingen vielleicht auch aus bloßer Abenteuerlust von zu Hause weg.

Meistens machten sich die Auswanderer einer Polis gemeinsam auf den Weg, um sich an einem anderen Ort niederzulassen. Die neuen Siedlungen nannten die Griechen Kolonien. Zwischen 750 und 550 v. Chr. gründeten die Griechen viele Ackerbaukolonien und Handelsstädte rund um das Mittelmeer. Der griechische Philosoph Platon beschrieb den Siedlungsraum der Griechen so: „Wir sitzen um unser Meer wie die Frösche um einen Teich.“

Aus: Zeitreise 1, Ernst Klett Verlag, Stuttgart/Leipzig, 2011, S. 78.

Seite 1 von 2

Schüler 2

Arbeitsaufträge

- 1) Lies den Schulbuchtext und unterstreiche wichtige Informationen.

Griechen wandern und bleiben Griechen

Wenn ein Stadtstaat reich wurde, wuchs auch die Bevölkerung. Es gab aber nicht genug Nahrung für alle. Deshalb brachen viele Griechen auf, um anderswo ihr Glück zu versuchen.

Griechen gründen neue Siedlungen

Die wachsende Bevölkerung musste ernährt werden. Doch die Griechen konnten ihre Felder wegen der Berge und wegen des Meeres nicht vergrößern. Viele Bauernhöfe lagen auf Böden, wo das Getreide nur schlecht wuchs. Die Ernte reichte für den Besitzer und seine Familie kaum zum Leben. Besonders groß war die Not in trockenen Jahren, wenn die Sonne das Getreide auf den Feldern verdorren ließ. Ein weiteres Problem ergab sich durch die Vererbung der Höfe. Hatte der Bauer mehr als einen Sohn, so musste das Land geteilt werden und es wurde noch kleiner. Einen Ausweg bot für viele nur die Auswanderung.

Manche suchten in der Fremde nach neuen Handelsplätzen, wo sie gute Gewinne machen konnten. Neue Geschäfte lockten auch, weil die Geldwirtschaft allmählich den Tauschhandel ersetzte. Andere gingen vielleicht auch aus bloßer Abenteuerlust von zu Hause weg.

Handel hält die Griechen zusammen

Die Kolonien blieben mit ihren Mutterstädten in Griechenland vor allem durch den Handel in Kontakt. Das Münzgold erleichterte die Geschäfte. Durch Funde von Münzen und Gefäßen aus Ton wissen wir, dass die Griechen im gesamten Mittelmeerraum Waren handelten. Durch den Handel wurden die Kolonien wohlhabend.

Aus: Zeitreise 1, Ernst Klett Verlag, Stuttgart/Leipzig, 2011, S. 78.

Seite 1 von 2

Schülerin 3

Arbeitsaufträge

- 1) Lies den Schulbuchtext und unterstreiche wichtige Informationen.

Griechen wandern und bleiben Griechen

Wenn ein Stadtstaat reich wurde, wuchs auch die Bevölkerung. Es gab aber nicht genug Nahrung für alle. Deshalb brachen viele Griechen auf, um anderswo ihr Glück zu versuchen.

Griechen gründen neue Siedlungen

Die wachsende Bevölkerung musste ernährt werden. Doch die Griechen konnten ihre Felder wegen der Berge und wegen des Meeres nicht vergrößern. Viele Bauern hofe lagen auf Böden, wo das Getreide nur schlecht wuchs. Die Ernte reichte für den Besitzer und seine Familie kaum zum Leben. Besonders groß war die Not in trockenen Jahren, wenn die Sonne das Getreide auf den Feldern verdorrte ließ. Ein weiteres Problem ergab sich durch die Vererbung der Höfe. Hatte der Bauer mehr als einen Sohn, wurde noch kleiner. Einen Ausweg bot für viele nur die Auswanderung.

Manche suchten in der Fremde nach neuen Handelsplätzen, wo sie gute Gewinne machen konnten. Neue Geschäfte lockten auch, weil die Geldwirtschaft allmählich den Fauschhandel ersetzte. Andere gingen vielleicht auch aus bloßer Abenteuerlust von zu Hause weg.

Meistens machten sich die Auswanderer einer Polis gemeinsam auf den Weg, um sich an einem anderen Ort niederzulassen. Die neuen Siedlungen nannten die Griechen Kolonien. Zwischen 750 und 500 v. Chr. gründeten die Griechen viele Ackerbaukolonien und Handelsstädte rund um das Mittelmeer. Der griechische Philosoph Platon beschrieb den Siedlungsraum der Griechen so: „Wir sitzen um unser Meer wie die Frösche um einen Teich.“

Die Kolonisten bleiben Griechen

Obwohl die Griechen jetzt über viele Stadtstaaten verstreut lebten, fühlten sie sich als ein Volk. Sie nannten sich Hellenen. Alle Hellenen verband eine gemeinsame Kultur und vor allem die gemeinsame griechische Sprache. Freunde Völker bezeichneten die Hellenen als „Barbaren“, denn deren Sprache klang für die Hellenen wie „barbarisch“.

Die Griechen behielten auch in der neuen Heimat ihre Sprache, ihre Lebensweise und ihre Architektur. Dadurch lernten die einheimischen Bewohner die griechische Kultur kennen und übernahmen sie. Die Griechen vermittelten ihnen auch zwei entscheidende Neuerungen, die sie selbst in ihren östlichen Nachbarländern kennen gelernt hatten: eine Schrift aus Buchstaben (das Alphabet) und das Bezahlen mit Münzen.

Handel hält die Griechen zusammen

Die Kolonien blieben mit ihren Mutterstädten in Griechenland vor allem durch den Handel in Kontakt. Das Münzgold erleichterte die Geschäfte. Durch Funde von Münzen und Gefäßen aus Ton wissen wir, dass die Griechen im gesamten Mittelmeerraum Waren handelten. Durch den Handel wurden die Kolonien wohlhabend.

Aus: Zeitreise 1, Ernst Klett Verlag, Stuttgart/Leipzig, 2011, S. 78.

Seite 1 von 2

Schüler 4

Arbeitsaufträge

- 1) Lies den Schulbuchtext und unterstreiche wichtige Informationen.

Griechen wandern und bleiben Griechen

Wenn ein Stadtstaat reich wurde, wuchs auch die Bevölkerung. Es gab aber nicht genug Nahrung für alle. Deshalb brachen viele Griechen auf, um anderswo ihr Glück zu versuchen.

Griechen gründen neue Siedlungen

Die wachsende Bevölkerung musste ernährt werden. Doch die Griechen konnten ihre Felder wegen der Berge und wegen des Meeres nicht vergrößern. Viele Bauern hofe lagen auf Böden, wo das Getreide nur schlecht wuchs. Die Ernte reichte für den Besitzer und seine Familie kaum zum Leben. Besonders groß war die Not in trockenen Jahren, wenn die Sonne das Getreide auf den Feldern verdorrte ließ. Ein weiteres Problem ergab sich durch die Vererbung der Höfe. Hatte der Bauer mehr als einen Sohn, wurde noch kleiner. Einen Ausweg bot für viele nur die Auswanderung.

Manche suchten in der Fremde nach neuen Handelsplätzen, wo sie gute Gewinne machen konnten. Neue Geschäfte lockten auch, weil die Geldwirtschaft allmählich den Fauschhandel ersetzte. Andere gingen vielleicht auch aus bloßer Abenteuerlust von zu Hause weg.

Handel hält die Griechen zusammen

Die Kolonien blieben mit ihren Mutterstädten in Griechenland vor allem durch den Handel in Kontakt. Das Münzgold erleichterte die Geschäfte. Durch Funde von Münzen und Gefäßen aus Ton wissen wir, dass die Griechen im gesamten Mittelmeerraum Waren handelten. Durch den Handel wurden die Kolonien wohlhabend.

Aus: Zeitreise 1, Ernst Klett Verlag, Stuttgart/Leipzig, 2011, S. 78.

Seite 1 von 2

Schülerin 5

Arbeitsaufträge

- 1) Lies den Schulbuchtext und unterstreiche wichtige Informationen.

Griechen wandern und bleiben Griechen

Wenn ein Stadtstaat reich wurde, wuchs auch die Bevölkerung. Es gab aber nicht genug Nahrung für alle. Deshalb brachen viele Griechen auf, um anderswo ihr Glück zu versuchen.

Griechen gründen neue Siedlungen

Die wachsende Bevölkerung musste ernährt werden. Doch die Griechen konnten ihre Felder wegen der Berge und wegen des Meeres nicht vergrößern. Viele Bauern holten ihren auf Böden, wo das Getreide nur schlecht wuchs. Die Ernte reichte für den Besitzer und seine Familie kaum zum Leben. Besonders groß war die Not in trockenen Jahren, wenn die Sonne das Getreide auf den Feldern verdorrte. Ein weiteres Problem ergab sich durch die Vererbung der Höfe. Hatte der Bauer mehr als einen Sohn, wurde noch kleiner. Einen Ausweg bot für viele nur die Auswanderung.

Manche suchten in der Fremde nach neuen Handelsplätzen, wo sie gute Gewinne machen konnten. Neue Geschäfte lockten auch, weil die Geldwirtschaft allmählich den Fauschhandel ersetzte. Andere gingen vielleicht auch aus bloßer Abenteuerlust von zu Hause weg.

Meistens machten sich die Auswanderer einer Polis gemeinsam auf den Weg, um sich an einem anderen Ort niederzulassen. Die neuen Siedlungen nannten die Griechen Kolonien. Zwischen 750 und 500 v. Chr. gründeten die Griechen viele Ackerbaukolonien und Handelsstädte rund um das Mittelmeer. Der griechische Philosoph Platon beschrieb den Siedlungsraum der Griechen so: „Wir sitzen um unser Meer wie die Frösche um einen Teich.“

Die Kolonisten bleiben Griechen
Obwohl die Griechen jetzt über viele Stadtstaaten verstreut lebten, fühlten sie sich als ein Volk. Sie nannten sich Hellenen. Alle Hellenen verband eine gemeinsame Kultur und vor allem die gemeinsame griechische Sprache. Fremde Völker bezeichneten die Hellenen als „Barbaren“, denn deren Sprache klang für die Hellenen wie „barbarisch“.

Die Griechen behielten auch in der neuen Heimat ihre Sprache, ihre Lebensweise und ihre Architektur. Dadurch lernten die einheimischen Bewohner die griechische Kultur kennen und übernahmen sie. Die Griechen vermittelten ihnen auch zwei entscheidende Neuerungen, die sie selbst in ihren östlichen Nachbarländern kennen gelernt hatten: eine Schrift aus Buchstaben (das Alphabet) und das Bezahlen mit Münzen.

Handel hält die Griechen zusammen
Die Kolonien blieben mit ihren Mutterstädten in Griechenland vor allem durch den Handel in Kontakt. Das Münzgold erleichterte die Geschäfte. Durch Funde von Münzen und Gefäßen aus Ton wissen wir, dass die Griechen im gesamten Mittelmeerraum Waren handelten. Durch den Handel wurden die Kolonien wohlhabend.

Aus: Zeitreise 1, Ernst Klett Verlag, Stuttgart/Leipzig, 2011, S. 78.

Seite 1 von 2

Schüler 6

Arbeitsaufträge

- 1) Lies den Schulbuchtext und unterstreiche wichtige Informationen.

Griechen wandern und bleiben Griechen

Wenn ein Stadtstaat reich wurde, wuchs auch die Bevölkerung. Es gab aber nicht genug Nahrung für alle. Deshalb brachen viele Griechen auf, um anderswo ihr Glück zu versuchen.

Griechen gründen neue Siedlungen

Die wachsende Bevölkerung musste ernährt werden. Doch die Griechen konnten ihre Felder wegen der Berge und wegen des Meeres nicht vergrößern. Viele Bauern holten ihren auf Böden, wo das Getreide nur schlecht wuchs. Die Ernte reichte für den Besitzer und seine Familie kaum zum Leben. Besonders groß war die Not in trockenen Jahren, wenn die Sonne das Getreide auf den Feldern verdorrte. Ein weiteres Problem ergab sich durch die Vererbung der Höfe. Hatte der Bauer mehr als einen Sohn, wurde noch kleiner. Einen Ausweg bot für viele nur die Auswanderung.

Manche suchten in der Fremde nach neuen Handelsplätzen, wo sie gute Gewinne machen konnten. Neue Geschäfte lockten auch, weil die Geldwirtschaft allmählich den Fauschhandel ersetzte. Andere gingen vielleicht auch aus bloßer Abenteuerlust von zu Hause weg.

Handel hält die Griechen zusammen
Die Kolonien blieben mit ihren Mutterstädten in Griechenland vor allem durch den Handel in Kontakt. Das Münzgold erleichterte die Geschäfte. Durch Funde von Münzen und Gefäßen aus Ton wissen wir, dass die Griechen im gesamten Mittelmeerraum Waren handelten. Durch den Handel wurden die Kolonien wohlhabend.

Aus: Zeitreise 1, Ernst Klett Verlag, Stuttgart/Leipzig, 2011, S. 78.

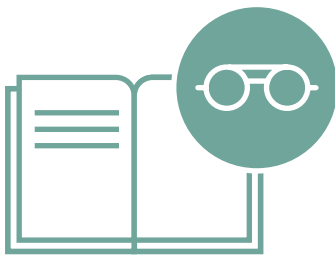
Seite 1 von 2

GESCHICHTE LESEN

MATERIAL L_M3

Baustein zum Fächercluster Gesellschaftslehre
Fokus Geschichte

➡ Für Teilnehmer*innen



MATERIAL L_M3

METHODEN

METHODEN DER LESEFÖRDERUNG

Aufgabe für Teilnehmer*innen:

Das Material L_M3 enthält acht Methoden der Leseförderung zum Verfassertext „Griechen wandern und bleiben Griechen.“

➔ Analysieren Sie die Methodenbeispiele und beurteilen Sie diese mit Hilfe der Tabelle.



Ihre Notizen

	Sprachliche und fachliche Funktionen	Einsatzmöglichkeiten/Differenzierung
1 FRAGEN FORMULIEREN		
2 METHODENKARTE		
3 ÜBERSCHRIFTEN ZUORDNEN		
4 BEGRIFFE ZUORDNEN		

	Sprachliche und fachliche Funktionen	Einsatzmöglichkeiten/Differenzierung
5 LÜCKENTEXT		
6 TEXTVERSTEHEN ÜBERPRÜFEN		
7 CONCEPT MAP		
8 TEXTE VERGLEICHEN		

FRAGEN FORMULIEREN

Aufgabe für Schüler*innen:

Der Philosoph Platon schreibt: „Wir [Griechen] sitzen um unser Meer wie die Frösche um einen Teich.“
(Hinweis: Das Zitat wird durch eine Karte zur griechischen Kolonisation ergänzt.)

- ➔ Formuliere Hypothesen zu der Frage, warum sich die Griechen um das Mittelmeer herum verteilt haben.
- ➔ Überprüfe diese Hypothesen mit Hilfe des Verfassertextes.
- ➔ Stelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen deinen Vermutungen und den Erklärungen des Verfassertextes heraus.



Hypothesen formulieren

Hypothesen überprüfen

Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausstellen



METHODENKARTE

LESESTRATEGIE „MARKIEREN“

2a: Aufgabe für Schüler*innen:*Welche Ursachen führten zur Auswanderung der Griechen?*

- ➔ Lies den Verfassertext und markiere farblich Textstellen, in denen Ursachen für die Auswanderung der Griechen genannt werden.

Variante: Gewichtung von Ursachen*Welche Ursachen führten zur Auswanderung der Griechen?*

- ➔ Lies den Verfassertext und markiere in unterschiedlichen Farben Textstellen, in denen zentrale und weniger zentrale Ursachen für die Auswanderung der Griechen genannt werden.
- a) Rot: Zentrale Ursachen, die für viele Griechen galten.
 - b) Gelb: Ursachen, die anscheinend etwas weniger zentral waren, aber dennoch für einige Griechen galten.
 - c) Grün: Ursachen, die nur vermutet werden können und die für wenige Griechen galten.

*Verfassertext markieren*



Tippkasten 1:

Woran erkennst du im Verfassertext, ob Ursachen zentral sind oder nur vermutet werden können?

➔ Achte auf kleine Hinweiswörter!



Zentrale Ursachen	„Die Griechen“; „viele Bauernhöfe“: Es sind sehr viele Menschen, eine größere Allgemeinheit betroffen.
Relativ zentrale Ursachen	„Hatte der Bauer mehr als einen Sohn“: Die Ursachen betreffen nur bestimmte Umstände, z.B. viele Söhne zu haben.
Eher vermutete Ursachen	„Manche suchten in der Fremde“: „manche“ zeigt an, dass diese Ursachen nur in einigen Fällen zutrifft.
Lediglich vermutete Ursachen	„Andere gingen vielleicht auch aus Abenteuerlust“: Die Kombination aus „andere“ und „vielleicht auch“ zeigt an, dass die Ursache nur auf einige Fälle zutrifft und außerdem nicht ganz sicher eingetreten ist, sondern vermutet wird.


Tippkasten 2:

Woran erkennst du im Verfassertext, dass Ursachen genannt werden?

➔ Achte hier auf ganz unterschiedliche sprachliche Hinweise, z.B.



Textbeispiel	Sprachliches Mittel
„Deshalb brachen viele Griechen auf, um anderswo ihr Glück zu versuchen.“ „Neue Geschäfte lockten auch, weil ...“	deshalb, weil, da, folglich...
„Wenn ein Stadtstaat reich wurde, wuchs auch die Bevölkerung.“	wenn – dann
„Wegen der Berge“, „durch den Handel“	Durch, wegen, aufgrund...
„Griechen wandern und bleiben Griechen.“	„Und“ verbindet zwei Ereignisse, sodass das zweite Ereignis die Folge des ersten ist
„Einen Ausweg bot für viele nur die Auswanderung.“	Andere, passende Wörter für Ursachen
„Die wachsende Bevölkerung musste ernährt werden.“	Das Verb „müssen“ zeigt eine zwingende Folge an.
„Allmählich ersetzte die Geldwirtschaft den Tauschhandel.“	„allmählich“ zeigt eine Veränderung an, die zu einem Wandel führt: Zeit ist hier also eine Ursache.



2b: Aufgabe für Schüler*innen

Zwei unterschiedliche Perspektiven:

Wie werden die Griechen in dem Text beschrieben und wie die „anderen“?

- ➔ Lies den Text und unterstreiche in zwei Farben Textstellen, in denen entweder die Griechen oder die „anderen“ beschrieben werden.
 - a) Blau: Textstellen, die sich auf die Beschreibung der Griechen beziehen.
 - b) Grün: Textstellen, die sich auf die Beschreibung der „anderen“ beziehen.
- ➔ Vergleiche und beurteile die jeweiligen Aussagen.
- ➔ Was würdest du gerne noch über die „anderen“ erfahren? Formuliere Fragen.

Hinweis: Auch hier könnten sprachliche Hinweise/Tippkästen bereitgestellt werden.



Verfassertext makieren

Aussagen vergleichen

Fragen formulieren



ÜBERSCHRIFTEN ZUORDNEN

Aufgabe für Schüler*innen:

- ➔ Lies den Text und formuliere zu jedem Sinnabschnitt Teilüberschriften.
- ➔ Vergleiche eure Teilüberschriften und diskutiere unterschiedliche Lösungen.

Variante: Es werden Teilüberschriften vorgegeben.



Teilüberschriften formulieren

Lösungen diskutieren



BEGRIFFE ZUORDNEN

Aufgabe für Schüler*innen:

Der Verfassertext nennt verschiedene Ursachen für die Auswanderung der Griechen.

Diese Ursachen können mit folgenden (unsortierten) Begriffen bezeichnet werden:



- Bevölkerungswachstum
- Versorgungsengpässe
- Raum
- Klima
- Erbrecht
- Handel und Wirtschaft
- Abenteuerlust



➔ Ordne diese Begriffe passenden Textstellen zu, indem du sie am Textrand notierst. Manche Begriffe passen zu mehreren Textstellen!



Begriffe zuordnen



LÜCKENTEXT

Aufgabe für Schüler*innen: (vgl. Baustein „Geschichte schreiben“)

- ➔ Lies den Schulbuchtext „Griechen wandern und bleiben Griechen“ und ergänze die Lücken in dem folgenden Text, der erklärt, warum die Griechen ausgewandert sind.



Der Schulbuchtext aus „Zeitreise 1“ unterscheidet drei Gründe für die Auswanderung der Griechen zwischen 750 und 550 v. Chr.: erstens _____, zweitens _____ und drittens _____.

Der Hauptgrund für die Auswanderung war _____. Da es immer mehr Griechen gab, die Felder aber wegen der räumlichen Bedingungen in Griechenland (Berge und Meer) nicht vergrößert werden konnten, reichte die _____ oft nicht aus. Auch _____ in Griechenland konnte Auswanderungen verursachen, denn in besonders heißen Jahren vertrockneten die _____. Dadurch wurde die Versorgung noch schwieriger.



TEXTVERSTEHEN ÜBERPRÜFEN

Aufgabe für Schüler*innen:

- ➔ Überprüfe die nachfolgenden Aussagen mit Hilfe des Verfassertextes auf ihre inhaltliche Gültigkeit. Korrigiere die Aussagen wenn notwendig.



Aussagen	Überprüfung durch den Verfassertext
1. Die meisten Griechen gingen aus bloßer Abenteuerlust von zu Hause weg.	
2. Die Griechen nannten sich Hellenen.	
3. Die Vererbung der Höfe war ein Problem für die Versorgung der Bauern.	
4. Die Griechen passten sich in der neuen Heimat an die dortige Lebensweise an und lernten die Sprache der fremden Völker.	
5. Die Auswanderung ermöglichte neue Handelsplätze.	



- ➔ Zusatz: Formuliere weitere Aussagen für deine Mitschüler*innen.



Aussagen formulieren



CONCEPT MAP

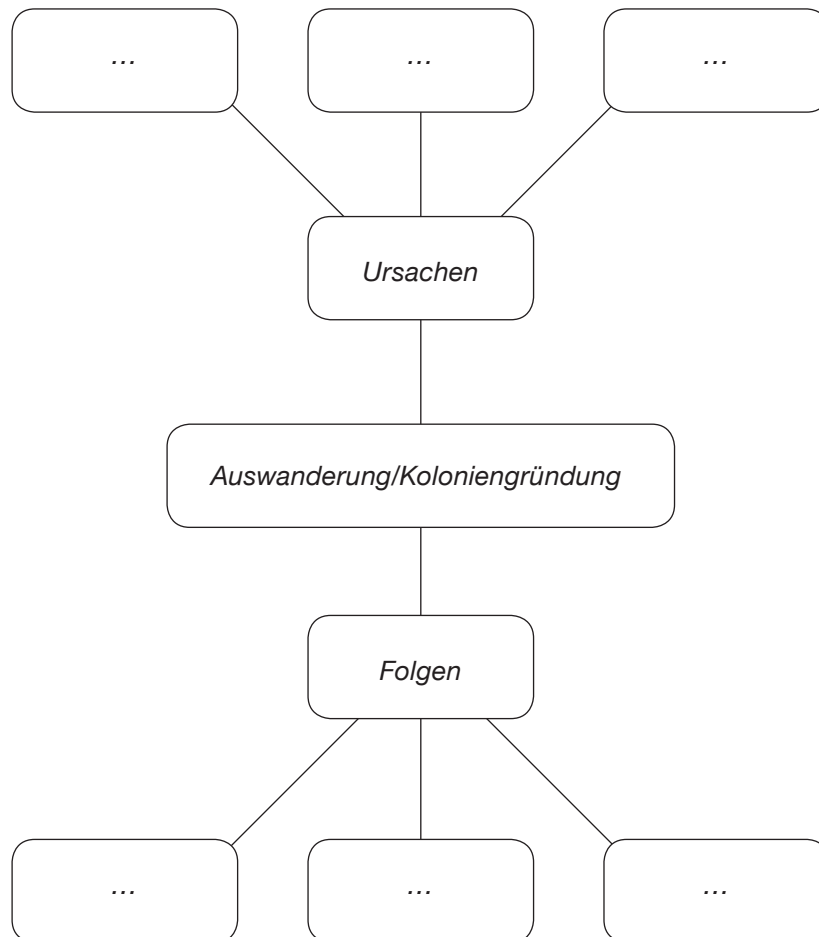
Aufgabe für Schüler*innen:

- ➔ Lies den Text und notiere dir zentrale Ursachen. Stelle die Ursachen und Folgen für die Auswanderung der Griechen in einer Concept Map dar.

Variante zur Differenzierung: Zentrale Ursachen werden (in Form von Begriffen) vorgegeben.



Concept Map erstellen



TEXTE VERGLEICHEN

Als Vergleichstext zum bekannten Verfassertext bietet sich z. B. der nachfolgende Text an:

Ganz gleich wo: Griechen bleiben immer Griechen

Griechische Kultur rund um das Mittelmeer

Griechische Tempel und Theater in Italien? Dies deutet auf zwei Dinge hin.

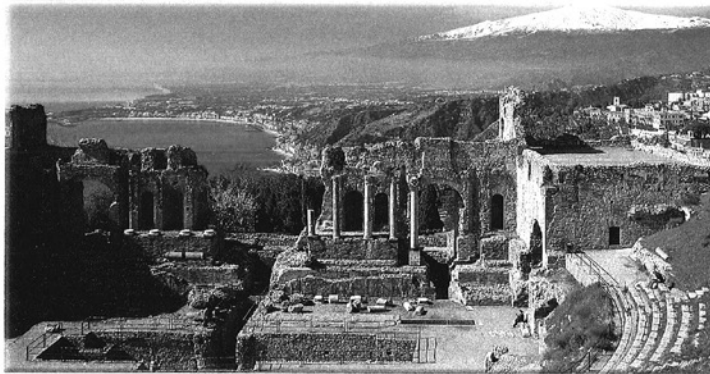
Erstens: Griechen gab es nicht nur in Griechenland, sondern sie haben sich im Laufe der Zeit über das Mutterland hinaus im gesamten Mittelmeerraum angesiedelt. Seit dem 8. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung in Griechenland. Ab einem bestimmten Zeitpunkt war es nicht mehr möglich, alle Polisbewohner vom vorhandenen Ackerland zu ernähren. Die Folge war, dass ein Teil der jüngeren Polisbewohner die Heimat verlassen und auswandern musste. Sie siedelten sich in den fruchtbaren Küstenstreifen rund um das Mittelmeer und am Schwarzen Meer an. Diese Siedlungen nannten sie Kolonien. „Wir sitzen um unser Meer wie die Frösche um einen Teich“. So beschrieb ein berühmter Zeitgenosse das Ergebnis der Kolonisation zwischen 750 und 550 v. Chr.

Zweitens: Trotz aller Eigenständigkeiten jeder Polis und der zum Teil großen räumlichen Entfernung bewahrten die Griechen drei bedeutende Gemeinsamkeiten. Zum einen hatten sie alle die gleiche Sprache. Fremde Völker, deren Sprache sie nicht verstanden, bezeichneten sie als „Barbaren“ (d. h. übersetzt „Plapperer“). So konnten sich ungeachtet unterschiedlicher Dialekte, die es gab, die Menschen aus verschiedenen Poleis, z. B. Sparta oder Athen, gut miteinander verständigen. Zu dieser Vereinheitlichung der Sprache trugen die griechischen Sagen bei, in denen die Abenteuer griechischer Helden geschildert wurden. Jedes Kind kannte diese Sagen, konnte Stellen daraus auswendig. Die Sagen waren wie eine Art Sprachbuch.

Die zweite Gemeinsamkeit war die Religion. Wo auch immer sie im griechischen Mutterland oder weit verstreut in den Kolonien lebten, verehrten alle Griechen die gleichen Götter. Überall im Mittelmeerraum bauten sie Tempel und Theater nach demselben Muster. Die dritte Gemeinsamkeit war die Kultur religiös geprägter Feste und sportlicher Wettbewerbe. Der bedeutendste der sportlichen Wettkämpfe waren die Olympischen Spiele.



Griechischer Tempel auf Sizilien



Griechisches Theater auf Sizilien

Vorschlag, wie ihr einen Beitrag für die Stafettenpräsentation vorbereiten könnt:

1. Formuliert in wenigen Sätzen die Kernaussagen des Darstellungstextes und notiert sie auf Karteikarten.
2. Stichwort „griechische Sagen“: Wer möchte und Lust hat, könnte zur Erläuterung eine der Sagen über Troja, über griechische Helden wie Odysseus, vorstellen. Nutzt dazu Sachbücher oder „googelt“ unter den entsprechenden Suchwörtern: Troja, griechische Helden, Odysseus.

Aufgabe für Schüler*innen:

- ➔ Vergleiche die beiden Verfassertexte miteinander:
 - a) Wo liegen inhaltliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede?
 - b) Wo liegen Unterschiede im jeweiligen Textaufbau?
- ➔ Wie erklärst du dir die Unterschiede in den Texten? Notiere deine Vermutungen.
- ➔ Mit welchem Text kannst du besser arbeiten? Begründe deine Meinung.

*Texte vergleichen*

Unterschiede notieren

Textfavorit begründen

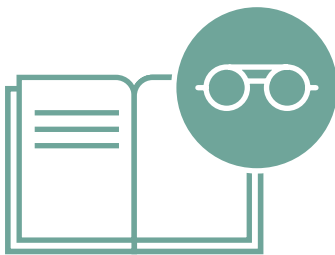


GESCHICHTE LESEN

MATERIAL L_M 4

Baustein zum Fächercluster Gesellschaftslehre
Fokus Geschichte

➡ Für Teilnehmer*innen



MATERIAL L_M 4

MATERIALIEN ZUR SCHULINTERNEN VERTIEFUNG

CHECKLISTE ZUR TEXTBEURTEILUNG

Fachliches Lernziel

Konkretisieren Sie ausgehend vom fachlichen Lernziel die Funktion des Texteinsatzes.

Soll der Text

- ➔ eine historische Frage- oder Problemstellung beantworten oder aufwerfen?
- ➔ historisches Kontextwissen übermitteln?
- ➔ exemplarisch zur Schulung von Textgattungskompetenzen eingesetzt werden?
- ➔ eine Urteilsbildung vorbereiten oder dazu anregen?

Didaktischer Ort

Bestimmen Sie den didaktischen Ort des Texteinsatzes.

Soll der Text

- ➔ vorbereitend oder nachbereitend als Hausaufgabe gelesen werden?
- ➔ im Einstieg zur Herausstellung einer Problemstellung eingesetzt werden?
- ➔ in der Erarbeitung zur Erstellung eines bestimmten Lernprodukts genutzt werden?
- ➔ als Sicherung fungieren?
- ➔ in der Urteilsbildung oder Reflexionsphase als Referenz genutzt werden?

Lernprodukt im Zusammenhang mit dem Text

Benennen Sie die Art von Lernprodukt, die mit Hilfe des Textes entstehen soll.

Soll/en der Text oder Teile des Textes

- ➔ expandiert werden, z.B. durch erklärende, vergleichende, urteilende, ... Schülernarrationen?
- ➔ reduziert werden, z.B. indem historische Begriffe in Mindmaps o.ä. strukturiert werden?
- ➔ zusammengefasst werden, z.B. auf Plakaten zur Unterstützung von Schülervorträgen?
- ➔ in Ergänzung zu anderweitig gewonnenen Informationen/Argumenten/Positionen genutzt werden, um z.B. eine Debatte zu führen?

Angemessenheit und Textverständlichkeit

Untersuchen Sie die Sprache des Textes hinsichtlich des fachlichen Lernziels, der historischen Leitfrage und/oder der im Zusammenhang mit dem Lernziel stehenden fachlichen Kategorie.

- ➔ Welche sprachlichen Strukturen auf Wort-, Satz- und Textebene verweisen auf die entsprechende Frage/Kategorie?
- ➔ Inwiefern verweisen diese sprachlichen Strukturen explizit, d.h. leicht dekodierbar oder eher implizit auf die Frage/Kategorie?
- ➔ Welche Aussagen oder einzelnen Begriffe sind für die Frage/das Lernziel besonders relevant, jedoch bildungssprachlich schwierig und/oder in Bezug auf ihre fachliche Semantik komplex?
- ➔ Inwiefern kann und soll der Text die Frage/Kategorie hinreichend beantworten? Sind Lücken in der Kohärenz des Textes hinderlich oder für das Lernziel förderlich?

Fachliche Adaption, vgl. die Checkliste bei: Leisen, Josef: Handbuch Sprachförderung im Fach. Sprachsensibler Fachunterricht in der Praxis. Grundlagenteil. Stuttgart 2013, S. 124.



Ihre Notizen

[illegible]